

Medizinhilfe Karpato-Ukraine 1996 - 2010

Wie ein Traum Wirklichkeit wird -
von der Vision zur Erfolgsgeschichte



„Ich danke Gott für die Menschen, die dazu beigetragen haben, dass wir durch ihre Hilfe in Munkács medizinisch jetzt so gut versorgt sind.“

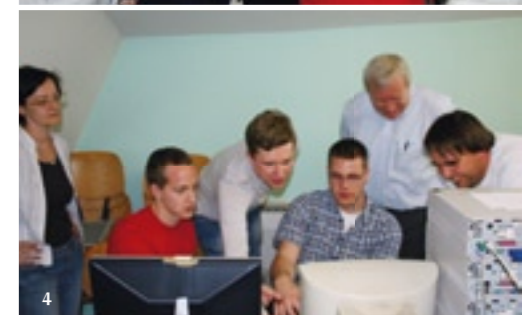
*Judit Wittenberger,
Patientin im Christian Medical Center
Munkács*

Inhalt

- 3 Grußworte
- 4 „Lasst uns aber Gutes tun ...“
Von der Partnerschaft zweier Gemeinden zum Engagement vieler Menschen
- 6 Sehen, was man nicht glauben konnte
Warum zwei Ärztinnen nach Munkács reisen
- 8 Das Städtische Krankenhaus
Wo die Medizinhilfe ihren Anfang nimmt
- 10 Hanau - Munkács - Hanau
Wie die Hilfsgüter zu den Menschen gelangen
- 12 Ein Medical Center für Munkács
Wie eine Vision Gestalt annimmt
- 14 Meilenstein in der Diagnostik: Ein CT für das Medical Center
- 15 Endlich sehen: 1.500 Brillen aus Hanau
- 16 Optimal vernetzt: IT im Dienste der Ärzte und Patienten
- 18 Hilfe zur Selbsthilfe
Warum das Projekt ein Erfolg wird
- 19 Ein Tag fürs Medical Center
- 20 Hilfe, die bei den Menschen ankommt
Begegnungen, Erlebnisse, Eindrücke
- 22 Das Medical Center heute
Welchen Stellenwert das medizinische Zentrum für die Region hat
- 25 Die Kinderklinik
Wo es an einfachen Dingen fehlt
- 26 Die Unterstützung geht weiter
Warum Seminare & Workshops so wichtig sind
- 28 Unser Dank & Ausblick
- 29 Menschen, Reisen, Taten
- 30 Unsere Sponsoren

Bilder von oben nach unten:

- 1. Dr. Stefanie Keilig beim Gottesdienst mit Bischof Gulácsy (links) und Dr. Pál Oroszi (rechts)*
- 2. Immer für seine Patienten erreichbar: Dr. László Vackó*
- 3. Unser größter Sponsor Dunlopillo spendete bislang 1300 Matratzen*
- 4. Teamarbeit beim IT-Projekt, 2008*
- 5. Immer noch gebräuchliches Transportmittel, 2009*
- 6. Ein Großtransport wird entladen, 1998*
- 7. Junger Krebspatient, 1996*



Munkács Mukatschewe



Mit Mitteln aus Hanau renovierte Kirche der Reformierten Gemeinde in Munkács; im Hintergrund das Christian Medical Center



Grußworte



Oberbürgermeister
Claus Kaminsky, Hanau

Wer sich mit der Geschichte des Christian Medical Center in Munkács beschäftigt, kann gar nicht anders als tief beeindruckt sein von dem im Wortsinn grenzenlosen Engagement, das in dieser Einrichtung sichtbar wird.

Zehn Jahre ist es jetzt her, dass die medizinische Ambulanz nach fast vierjähriger Vorlaufzeit im Sommer 2000 eröffnet werden konnte.

Die Rückschau zeigt ein Jahrzehnt voller Höhen und Tiefen, das vor allem aus einem Grund gemeistert werden konnte: weil sich hier Menschen zusammengefunden haben, die mit Mut und Tatkraft, aber auch mit Beharrlichkeit und persönlichem Verzicht daran gearbeitet haben, dass aus einer Vision Wirklichkeit werden konnte. Heute präsentiert sich das Medical Center als zeitgemäße Einrichtung, die als einzige ihrer Art in der Karpato-Ukraine eine medizinische Versorgung nach heutigen Standards sicherstellt.

Es ist bewundernswert, was Sie gemeinsam erreicht haben. Ich freue mich und bin stolz darauf, dass es auch Hanauer Bürgerinnen und Bürger waren, die maßgeblich zum Gelingen des Christian Medical Centers beigetragen haben und weiterhin beitragen werden. Ich wünsche der Einrichtung, die für die Menschen der gesamten Region um Munkács so segensreich ist, viel Erfolg und die notwendige Unterstützung, die es braucht, um das Zentrum auch in Zukunft zu erhalten.

Ihr

Claus Kaminsky
Oberbürgermeister
der Stadt Hanau

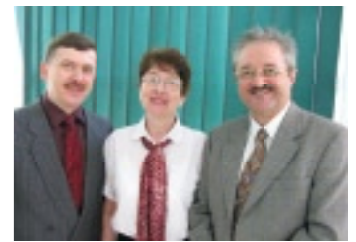
Nur wenige Menschen besitzen den Glauben, dass sich ihre Träume tatsächlich erfüllen und trauen sich konsequent für deren Verwirklichung zu handeln. Doch es gibt diese Menschen. Vielleicht kommen sie aus verschiedenen gesellschaftlichen Milieus, vielleicht sprechen sie eine andere Sprache – doch trotzdem haben sie gemeinsame Träume. Sie können in die Zukunft sehen und etwas erschaffen, so dass bei manchem die Frage aufkommt: Wie ist das möglich?

Pfarrer Dr. Walter Schlosser aus Hanau und Bischof Lajos Gulácsy aus Munkács gehören zu jenen Menschen, auf die diese Beschreibung besonders zutrifft. Schon bei ihrem ersten Treffen haben sie verstanden, dass sie gemeinsame Träume und Pläne haben. Doch bis der erste Kranke die Schwelle des Medical Center überschreiten konnte, war es ein weiter Weg. In den vergangenen zehn Jahren ist dies mehr als 100.000 Patienten gelungen.

Zur Erinnerung an das Jahrzehnt versucht diese Dokumentation ein Gedächtnis zu schaffen, indem sie die Geschichte des Medical Center nacherzählt. Es fühlt sich an wie ein Wunder, das viele beobachten konnten. Aber noch mehr Menschen konnten und können den Segen dieser Arbeit erleben, wenn sie mit ihrer Krankheit und ihrem Leid dort Hilfe erhalten.

Wir würden uns freuen, wenn jeder, der diese Arbeit unterstützt oder mit verfolgt hat, spüren könnte, dass auch sein Beitrag Früchte getragen hat. Ein besonderer Dank gilt Dr. Stefanie Keilig und Dr. Martina Scheufler, unseren lieben Kolleginnen aus Deutschland. Sie sind uns während dieser Jahre nicht nur Freunde, sondern auch Familienmitglieder geworden.

Dr. Pál Oroszi
Dr. Irina Wittenberger
Dr. László Vackó
Christian Medical Center Munkács



Dr. Pál Oroszi, Dr. Irina Wittenberger,
Dr. László Vackó, leitende Ärzte des
Christian Medical Center Munkács



Statue zu Ehren von
Jelena Zrinski und ihrem
Sohn Franz II. Rákóczi, Munkács

Links: Typisch ukrainische Plattenbausiedlung (ganz links); Einkaufspassage Munkács 2008 (mitte); Stand in der Markthalle 2008 (rechts)



„Wir wollten schnell, gezielt und wirksam helfen. Die Menschen von Munkács waren von Anfang an in unseren Herzen.“

*Dr. Walter Schlosser †,
Pfarrer der Wallonisch-Niederländischen
Gemeinde, Hanau (1979 - 1998)*

„Lasst uns aber Gutes tun ...“ Von der Partnerschaft zweier Gemeinden zum Engagement vieler Menschen



*1996 - erstes Kennenlernen in Munkács:
Dr. Martina Scheufler,
Bischof Lajos Gulácsy,
Dr. Stefanie Keilig (v.l.)*

*Im Gottesdienst:
Bischof Gulácsy beantwortet die von
Dr. Martina Scheufler
überbrachten Grüße
der Wallonisch-Niederländischen
Gemeinde aus Hanau und Dr. Pál
Oroszi übersetzt*



*Marlene Schlosser,
Dr. Walter Schlosser und
Bischof Gulácsy*

Eine besondere Kirche, ein engagierter Pfarrer und eine Idee, die bis heute Kreise zieht. In der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde in Hanau startet im Dezember 1992 der erste Hilfsgütertransport in die Ukraine, nach Munkács. Initiator ist Pfarrer Dr. Walter Schlosser. Für Evangelisch-Reformierte Christen wie ihn ist gesellschaftliche Verantwortung selbstverständlich.

Verteilung einer Kleiderspende aus Hanau, 2007



Es sind die achtziger Jahre, in denen viele westdeutsche Gemeinden einen intensiven Austausch mit Partnergemeinden in der DDR pflegten - trotz schwieriger Umstände. In diesem Umfeld lernen sich Pfarrer Schlosser und der ungarische Pfarrer László Dani kennen, der wiederum den Kontakt zu Bischof Lajos Gulácsy herstellt. In der Sowjetzeit wurde Gulácsy (Jahrgang 1925) wegen seines christlichen Glaubens verhaftet und hat sieben Jahre im sowjetischen Gulag verbracht. Er ist nicht nur Bischof, sondern auch Pfarrer der Reformierten Kirchengemeinde in Munkács. Jenem Ort, der seitdem Jahr für Jahr immer mehr Menschen motiviert hat, in vielfältiger Weise zu helfen. 1998 entsteht die Gemeindepartnerschaft, die Munkács und Hanau bis heute eng miteinander verbindet. Und sie hat weite Kreise gezogen - über die Gemeinde und die Region hinaus.

Der Chefarzt des Städtischen Krankenhauses in Munkács freut sich über den Besuch von Dr. Stefanie Keilig und Dr. Klaus Becker



1992
Hilfsprojekt Hanauer Kirchengemeinde:
Erster Hilfsgütertransport nach Munkács

Sehen, was man nicht glauben kann

Warum zwei Ärztinnen nach Munkács reisen

Die Karpato-Ukraine, etwa so groß wie Hessen, zählt zu den ärmsten Regionen Europas. In ihrem südwestlichen Zipfel liegt Munkács. Die Stadt hat im Laufe ihrer Geschichte wechselnde Staatszugehörigkeiten erlebt. Sie trägt verschiedene Namen in verschiedenen Sprachen.

Doch das, was die beiden Ärztinnen Dr. Stefanie Keilig und Dr. Martina Scheufler bei ihrer Reise 1996 dort sehen, lässt sich kaum in Worte fassen. „Die Not war unbeschreiblich groß: Die Menschen lebten in bitterer Armut, die medizinische Situation war katastrophal, die Wasserversorgung für die rund 120.000 Einwohner in und um Munkács gesundheitlich sehr bedenklich“, erinnert sich Dr. Martina Scheufler. Nur zweimal am Tag gab es für jeweils zwei Stunden Wasser, das die Menschen in allen verfügbaren Behältnissen als Vorrat sammelten: zur Toiletenspülung, zum Händewaschen, zum Kochen und für Operationen.

Denn in den Krankenhäusern waren die Umstände nicht viel besser als in den Haushalten – auch nicht bei Temperaturen bis 40 Grad Celsius und hoher Luftfeuchtigkeit. „Wir fanden Verhältnisse vor, die



Die Transkarpaten in der Westukraine sind das Armenhaus Europas

ein menschenwürdiges Leben in weiten Teilen unmöglich machten. Für uns war damals unvorstellbar, dass dies alles nur 1.300 Kilometer von Hanau entfernt, existierte,“ ergänzt Dr. Stefanie Keilig die Eindrücke.

Pfarrer Dr. Walter Schlosser hatte die beiden Ärztinnen, Mitglieder der Wallonisch-Niederländischen-Gemeinde, zu dieser Reise motiviert, damit sie sich ein eigenes Bild von der medizinischen Situation vor Ort machen konnten. Sie erkannten schnell, dass die bisherige humanitäre Hilfe erweitert werden musste. In Munkács trafen sie auf Mitglieder der Reformierten Gemeinde und auf ukrainische Kollegen, die sich

„Für uns war damals unvorstellbar, dass dies alles nur 1.300 km von Hanau entfernt existierte“

1993 zur christlichen Ärztevereinigung zusammengeschlossen hatten. Diese Initiative arbeitete bereits daran, ein Netzwerk von überzeugten Helfern aufzubauen und den widrigen Umständen zum Trotz die medizinischen Verhältnisse zu verbessern.

„Ohne das Engagement dieser Ärzte wäre die Lage der Menschen noch erheblich schlechter, als wir sie vorgefunden haben“, bestätigten die beiden Medizinerinnen seinerzeit nach ihrem Rundgang durch das Städtische Krankenhaus und die Kinderklinik. Doch es fehlte an allem: einfache Dinge wie Nähgarn zum Ausbessern der Klinikbettwäsche, Gummistopfen, um die Infusionsflaschen zu verschließen, sterile OP-Handschuhe, Verbandsmaterial oder Notfallkoffert für die Krankenwagen.

Ganz zu schweigen von den medizinischen Geräten, die in allen Abteilungen für die Diagnostik fehlten, defekt oder völlig veraltet waren. Nicht vorhanden waren auch Basismedikamente. Die Liste der dringend benötigten medizinischen Hilfsgüter war lang.



Polizist und Pferdefuhrwerk vor Medical Center, 2006

Getragen von ihrem christlichen Glauben fassten Stefanie Keilig und Martina Scheufler nach dieser Reise im Sommer 1996 einen Entschluss: Sie werden von nun an jährlich in die Karpato-Ukraine reisen, die medizinische Hilfe ausbauen und gemeinsam mit der Gemeinde und dem Team vor Ort dafür Sorge tragen, dass diese bei der notleidenden Bevölkerung ankommt. „Mit unserer Unterstützung wollten wir den Menschen die Chance auf eine menschenwürdige und für alle zugängliche medizinische Versorgung geben.“ Diese Dokumentation zeigt den Weg, den viele engagierte Menschen auf vielfältige Weise bis heute mitgehen.

Munkács

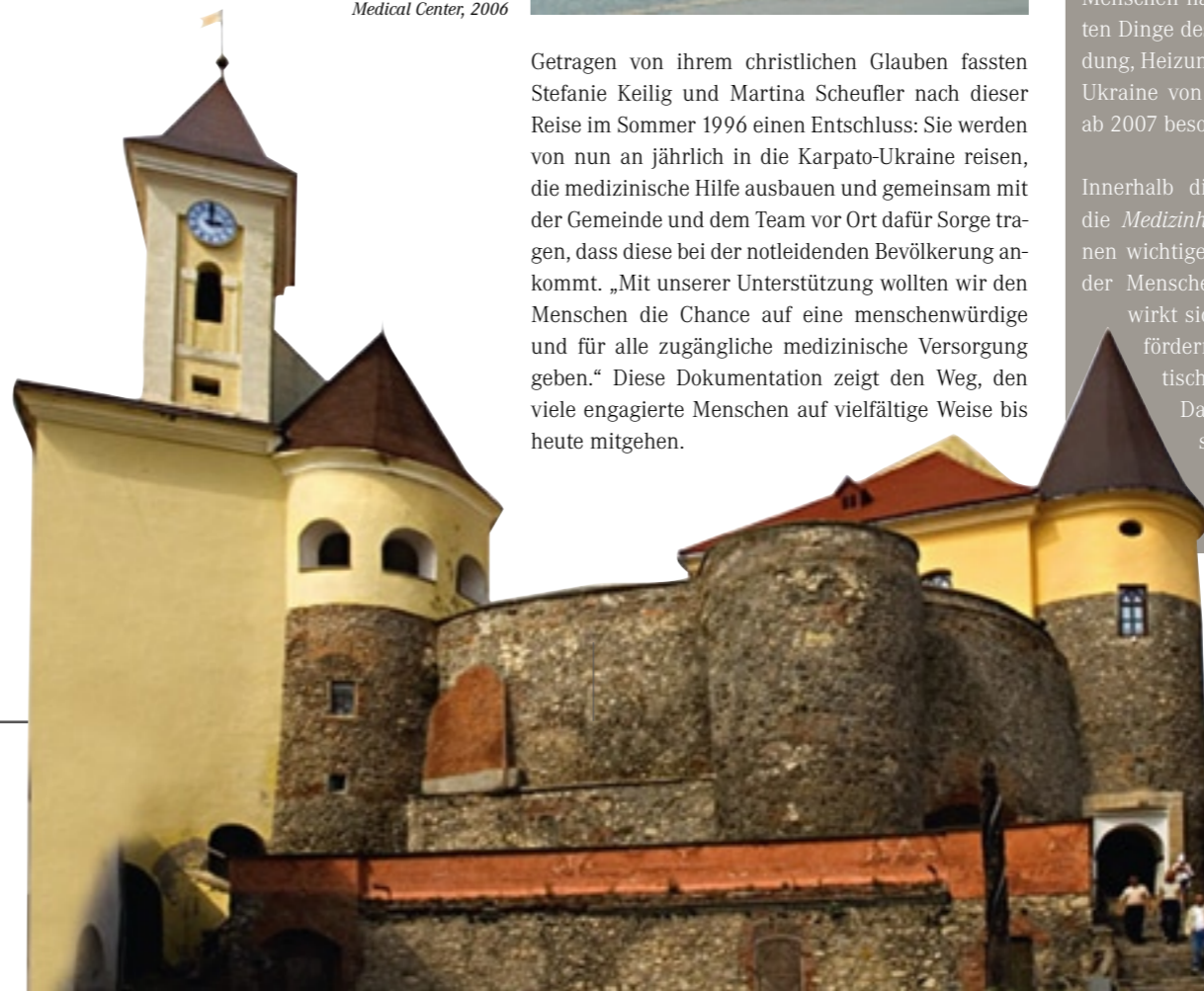
Munkács (ukrainisch Mukatschewe, deutsch Munkatsch) ist eine Stadt mit 86.000 Einwohnern (Stand 2010) im südwestlichen Teil der Ukraine: bis nach Ungarn sind es nur 40 Kilometer, in die Slowakei 90, nach Rumänien 110 und bis nach Polen etwa 200.



Die Geschichte dieser Region ist wechselvoll. Seit der Unabhängigkeit der Ukraine von der Sowjetunion im Jahr 1991 gehört Munkács zum westukrainischen Oblast (Verwaltungsbezirk) Transkarpatien – vergleichbar mit den Bundesländern in Deutschland. In der Region leben rund 1,3 Millionen Menschen.

Die Arbeitslosigkeit beträgt offiziell 59,6 Prozent. Schätzungsweise 30 Prozent der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze: die Menschen haben kein Geld für die notwendigsten Dinge des Lebens wie Nahrungsmittel, Kleidung, Heizung oder Strom. Außerdem wurde die Ukraine von der Wirtschafts- und Finanzkrise ab 2007 besonders hart getroffen.

Innerhalb dieser Rahmenbedingungen leistet die *Medizinhilfe Karpato-Ukraine* nicht nur einen wichtigen Beitrag, um die Lebenssituation der Menschen nachhaltig zu verbessern. Sie wirkt sich aufgrund ihrer Kontinuität auch fördernd auf die Entwicklung demokratischer Strukturen in der Ukraine aus. Damit unterstützt sie das Land auf seinem Weg zu Demokratie und Freiheit.



Die Burg von Munkács – das Wahrzeichen der Stadt

1996
Ausbau Gemeindeparterschaft Hanau-Munkács und
Beginn der Munkács-Hilfe

Hinterhof in Munkács



Das Städtische Krankenhaus

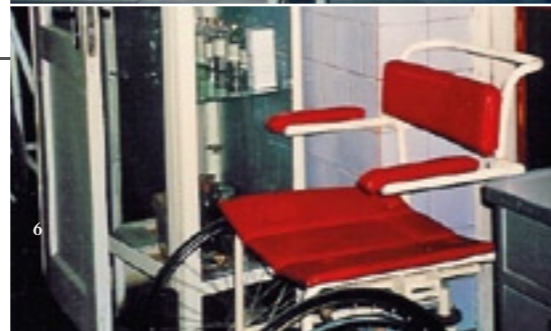
Wo die Medizinhilfe ihren Anfang nimmt

Über eine Million Menschen leben in der Region um Munkács. Zwei staatliche Krankenhäuser gibt es für die Behandlung von Patienten, eins für Erwachsene, eins für Kinder. Begonnen hat die Medizinhilfe Karpato-Ukraine mit der Unterstützung des Städtischen Krankenhauses in Munkács. 1.300 Betten hatte dieses Krankenhaus 1996 (2009: 850 Betten). In der Apotheke des Krankenhauses lagen beispielsweise im Jahr 1996 jedoch nur ein paar Päckchen Tabletten, die Hälfte der Betten waren ohne Matratzen und nur mit zwei Wolldecken oder etwas Schaumstoff belegt, der einzige Rollstuhl war ohne Bereifung. In Gefäßen mit einer seltsamen Lösung wurden Einmalspritzen gesammelt, um sie wieder zu verwenden und

Infusionsflaschen neu befüllt, ohne sie vorher sachgerecht zu sterilisieren.

Wer in diesem Krankenhaus, das typisch ist für die Ukraine, behandelt werden will, muss fast alles selbst mitbringen: die Bettwäsche genauso wie die Lebensmittel, mit denen Angehörige die Patienten während ihres stationären Aufenthalts versorgen. Medikamente werden vom Arzt per Rezept verordnet; die Angehörigen müssen dann versuchen, diese Medikamente zu besorgen und sie ins Krankenhaus bringen. Gleiches gilt für Injektions- und Nahtmaterial sowie Röntgenfilme.

1. Intensivstation Städtisches Krankenhaus, 1996
2. Bett auf der Station für frische Schlaganfälle, 2008
3. Patienten in der Onkologie, 1996
4. Patientenzimmer, 2004
5. Krankenhaus-Apotheke, 1996
6. Der einzige Rollstuhl im gesamten Krankenhaus, 2001



Eingang einer Klinik im Staatlichen Krankenhaus, 2009

Unten: Typischer Krankenwagen, 2001



Die christlichen Ärzte des Städtischen Krankenhauses versuchten die schlimmste Not zu lindern, indem sie die Notfallmedikation für ihre Patienten selbst finanzierten.

Wer nicht in der Lage ist, dies zu organisieren und zu bezahlen, kann nicht oder nur sehr eingeschränkt behandelt werden. In der Ukraine gibt es bis heute keine Krankenversicherung.

Da die Armut aber unübersehbar groß ist, können sich insbesondere allein stehende und alte Menschen weder notwendige diagnostische Maßnahmen noch die für sie kostspieligen Operationen und Therapien leisten. Die christlichen Ärzte des Städtischen Krankenhauses versuchten die schlimmste Not zu lindern, indem sie die Notfallmedikation für ihre Patienten selbst finanzierten.

Um diese Arbeit zu unterstützen, engagierten sich Dr. Stefanie Keilig und Dr. Martina Scheufler nach ihrer ersten Reise dafür, dass die Hilfslieferungen aus Hanau ab 1996 um die dringend notwendigen medizinischen Hilfsgüter erweitert wurden. So begann eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den christlichen Ärzten des Städtischen Krankenhauses, die dafür sorgten, dass die gespendeten Hilfsgüter in den einzelnen Abteilungen sinnvoll und möglichst effizient zum Einsatz kamen. Stellvertretend dafür standen Dr. Pál Oroszi, Leiter der Onkologie, Dr. László Vackó, Leiter der Rheumatologie und die Onkologin Dr. Irina Wittenberger, die späteren Gründer des Medical Center.

Staatlich vorgeschriebene Desinfektion von medizinischem Zubehör, 2008



Typische Elektroversorgung im Städtischen Krankenhaus



Kollaps im Gesundheitswesen

Die Gesundheitsversorgung in der Ukraine ist – in sowjetischer Tradition – zum ganz überwiegenden Teil staatlich. Nach dem Gesetz garantiert dieses staatliche Gesundheitswesen den Patienten eine kostenlose Behandlung. Da die Ausstattung vieler Krankenhäuser nur notdürftig oder veraltet ist und es kaum niedergelassene Ärzte gibt, sieht die Realität anders aus: Faktisch existiert keine ausreichende und für alle Menschen auch erschwingliche medizinische Basisversorgung – weder ambulant noch stationär. Diese Zustände im Gesundheitswesen gelten Experten zufolge als einer der Gründe dafür, dass die Menschen in der Ukraine laut Angaben der WHO eine sinkende Lebenserwartung von inzwischen durchschnittlich 67 Jahren (2006) haben; Männer werden 61, Frauen 74 Jahre.

Das ist deutlich weniger als in Westeuropa und auch weniger als in den restlichen mitteleuropäischen Staaten. Ein großes Problem stellt Tuberkulose neben Hepatitis und HIV/AIDS dar. Nach Schätzungen der WHO waren Anfang 2008 1,7 Prozent der erwachsenen Bevölkerung (von 15 bis 49 Jahren) HIV-infiziert. Damit ist die Ukraine das am stärksten betroffene Land in Europa. Seit 1995 steigen die Tuberkulose-Neuinfektionen kontinuierlich an.

Bei HIV-Infizierten ist TBC die häufigste Infektion und zählt zu den Haupttodesursachen bei AIDS. In den kommenden Jahren ist daher mit einem enormen Anstieg an Behandlungs- und Pflegebedarf für Menschen mit AIDS zu rechnen, was das Gesundheitswesen vor zusätzliche Herausforderungen stellen wird.

1998

Entladung des Großtransportes der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde Hanau



2000

Im April wird das Medical Center von der Hanauer Gruppe medizinisch ausgestattet und technisch ausgerüstet

Hanau - Munkács - Hanau

Wie die Hilfsgüter zu den Menschen gelangen



Geräte- und Möbel-Spende des aufgelösten Gesundheitsamtes in Hanau, 2004

Allein die Zahlen beeindrucken: 1.300 Kilometer liegen zwischen Hanau und Munkács. 25 große Hilfstransporte haben diese Entfernung in den Jahren ab 1992 bis 2003 überwunden. In dieser Zeit hat die Wallonisch-Niederländische Gemeinde zweimal pro Jahr mehr als 12 Tonnen an Kleidern, Lebensmitteln und ab 1996 zudem medizinisches Material gesammelt, sortiert, verpackt und nach Munkács transportiert.

Seit 2005 steht das Projekt Medizinhilfe Karpato-Ukraine unter der Trägerschaft der Diaspora-Stiftung des Gustav-Adolf-Werkes in Deutschland. Damit konnte die Kontinuität der Medizinhilfe gesichert werden. Im Laufe der Jahre hat das Projekt weitere Kreise gezogen: Mediziner, Kliniken, Unternehmen und Privatpersonen, zum Teil aus ganz Deutschland, spenden für Munkács. Zu verlässlichen und dauerhaften Unterstützern wurden besonders die Service-Clubs im Main-Kinzig-Kreis: Lions Club Main-Kinzig, Zonta Club Hanau, Rotary Club Hanau, InnerWheel Club Offenbach-Hanau-Maintal und Leo Club Main-Kinzig haben sich tatkräftig für die Hilfstransporte eingesetzt.

Was jenseits der beeindruckenden Zahlen von vielen Helfern an Planung, Logistik und Koordination zu leisten ist, ehe ein vollbeladener 40-Tonner-Sattelzug starten kann, zeigt die nebenstehende Übersicht der wichtigsten Transporte.

2000

Im Juni wird das Medical Center im Beisein von Pfarrer Dr. Walter Schlosser eröffnet

Unten: Panorama der Karpaten

Diese Hilfstransporte haben dringend notwendige Hilfsgüter von Hanau nach Munkács gebracht. Doch sie bedeuten mehr, als Lieferungen von A nach B. Denn sie haben Menschen in Hanau und anderswo in Deutschland im Wortsinn in Bewegung gesetzt und eine Welle der Hilfsbereitschaft ausgelöst.

Bei den Menschen in Munkács ist deshalb auch mehr angekommen als materielle Hilfe allein. Mit jedem Hilfstransport ist bei ihnen Hoffnung und Zuversicht gewachsen. In all den Jahren hat jeder Transport sicher und vollständig den Zielort erreicht, auch wenn es auf dem Weg dorthin nicht nur Ländergrenzen, sondern auch manch andere Hürden zu überwinden galt: aufwändige Zollformalitäten, Kontrollen, Bürokratie - insgesamt 15 Behörden mussten und müssen bis heute in einer genauen Reihenfolge den jeweiligen Transport prüfen und freigeben.

Es dauert Wochen, manchmal Monate bis der Zoll jeden einzelnen Karton geprüft, mit der Zollerklärung verglichen und die Hilfsgüter freigegeben hat. Doch aufgrund der jahrelangen Erfahrung der Medizinhilfe Karpato-Ukraine und ihrer Partner sowie dem gut funktionierenden Netzwerk aus persönlichen Kontakten in Munkács sind die Hilfsgüter letztlich immer dort angekommen, wo sie gebraucht werden: bei den Menschen.

Hinweisschild auf die Europastraße 573 in der Ukraine



Bei den Menschen in Munkács ist mehr angekommen als materielle Hilfe allein. Mit jedem Hilfstransport ist bei ihnen Hoffnung und Zuversicht gewachsen.

Mühsames Beladen eines Lions-Großtransportes



Rückfahrt Richtung Hanau nach getaner Arbeit, 2006



Heizkörper für das Gemeindehaus werden nach Munkács transportiert, 2001

2001

Ein voll funktionsfähiger und ausgestatteter Krankenwagen wird von Heraeus Hanau gespendet und von Dr. Martina Scheufler von Hanau nach Munkács gefahren



Die wichtigsten Transporte

März 2000 Zwei 40 Tonner LKW fahren nach Munkács, davon ist ein Drittel ausschließlich mit Medizintechnik und weiterer Technik sowie neuen Büromöbeln gefüllt. Zwei Wochen später wird alles im neu entstehenden Medical Center ein- und aufgebaut.

März 2001 Transport von Material für die Grundsanierung des Gemeindehauses (neue Viessmann-Heizung, 20 neue Heizkörper, Rohrleitungen für alle Heizungen, Sanitärbereich und Elektromaterial für ein Gebäude mit 350 m², Sanitärreinigung für zwei Badezimmer, 700 l Klarwassertank mit allen Leitungen).

August 2005 Hilfsgütertransport als Gemeinschaftsprojekt der Medizinhilfe Karpato-Ukraine und der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde in Neu-Isenburg. Transportiert wurden sowohl medizinische Geräte als auch Kleidung. Viele ehrenamtliche Helfer haben die Güter in unzähligen Stunden zusammengetragen, gesichtet, sortiert und verpackt.

März 2006 Transport in zwei großen LKW mit insgesamt 20 Tonnen Möbeln - Gemeinschaftsprojekt des Lions Club Main-Kinzig und Lions Club Köln-Stadtwald. In einer einzigartigen Kooperation haben beide Clubs den Transport der umfangreichen Möbelspende organisiert: 112 Schränke, 88 Betten, 63 Kommoden, 88 Schreibtische, 55 Schreibtischauflagen und 77 Stühle sowie eine Schulküche aus einem aufgelösten Internat bei Köln kam dem Internat der Reformierten Gemeinde in Peterfalva, in der Nähe von Munkács, zugute. Dort wurden sie wie ein „Geschenk des Himmels“ begrüßt, denn die Jugendlichen schliefen bis dato auf einfachen Campingliegen.

März 2006 Computertomograph wird in einem Spezialtransport nach Munkács gebracht (siehe Seite 14).

September 2006 Erster Lions Club-Transport von Kleidung, Spielzeug und medizinischen Hilfsgütern. Neun Lions-Clubs sowie zwei Leo Clubs aus Südhessen kümmerten sich in 400 Arbeitsstunden um das Sammeln, Sortieren und Verpacken von 15 Tonnen Hilfsgütern.

Oktober 2006 Eine Gruppe der Lions Jugendorganisation Leo reist in die Karpato-Ukraine und übergibt dort eine Spende, die sie anlässlich des deutschlandweiten Leo Service-Day 2006 gesammelt hatten (siehe Seite 19).

Februar 2007 Transport der Medizinhilfe/Diaspora-Stiftung: 199 neue Matratzen des Unternehmens Dunlopillo erreichen die Kinderklinik in Munkács. Die kranken Kinder können endlich in Betten mit einer richtigen Matratze liegen.

September 2007 Zweiter Lions Club-Transport von Kleidung, Spielsachen und medizinischen Hilfsgütern (Gemeinschaftsprojekt der Lions und Leo Clubs in Südhessen mit Unterstützung des Lions Club Köln-Stadtwald). Der Transport umfasst 15 Tonnen.

März 2008 Transport der Medizinhilfe/Diaspora-Stiftung: Insgesamt sieben Tonnen Dunlopillo Matratzen für das städtische Krankenhaus, Spielsachen, Kleidung und Computerzubehör werden nach Munkács gebracht.

September 2008 Dritter Lions Club-Transport (Zonenactivity der Lions und Leo Clubs in Südhessen mit Unterstützung des Lions Club Köln-Stadtwald): Kleidung, Spielsachen, Dinge des täglichen Bedarfs und Schulmöbel werden nach Munkács geschickt.

September 2009 Vierter Lions Club-Transport: (Zonenactivity der Lions und Leo Clubs in Südhessen mit Unterstützung des Lions Club Köln-Stadtwald): 13 Tonnen Kleidung, Spielsachen und Schulmöbel

Oktober 2009 Der Hanauer Optiker Klassert & Seeliger hat 1.500 Brillen gesammelt, mit Unterstützung des Lions Club Main-Kinzig nach Munkács gebracht und den sehbehinderten Menschen angepasst.

Dezember 2009 Der Zonta Club Hanau schickt zusammen mit Jutta Loesch, Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Neu-Isenburg, 287 farbnikneue Matratzen nach Munkács und Beregovo.

Ein Medical Center für Munkács

Wie eine Vision Gestalt annimmt



1999: Das ehemalige Gemeindehaus, damals noch im Besitz der Stadt, wird von der Reformierten Gemeinde zurückgekauft (oben).
Nach ersten Renovierungen konnte der Betrieb im Jahre 2000 aufgenommen werden. Inzwischen zeigt sich das Medical Center mit ausgebautem Dachgeschoss und zusätzlicher Fläche von 400 m² (unten)



2004
Eröffnung Außenstelle des Medical Center in Vilok

Was bedarf es, um in einem Land mit marodem Gesundheitswesen, ein medizinisches Zentrum aufzubauen, nichtstaatlich und zudem christlich geprägt? Schaut man sich die Geschichte des Medical Center an, dann findet man Menschen, die mit Idealismus, Hartnäckigkeit, Mut und getragen von ihrem unerschütterlichen Glauben ans Werk gingen.

Allen voran drei Ärzte: Dr. Pál Oroszi, Dr. László Vackó und Dr. Irina Wittenberger bemühten sich schon vor 1996 - unterstützt durch weitere Ärzte der Reformierten Gemeinde in Munkács - um eine ambulante Minimalversorgung für die Bevölkerung. Abends, wenn sie ihren Dienst im Städtischen Krankenhaus beendet hatten, hielten die Mediziner in einem provisorisch eingerichteten Raum des Gemeindehauses Sprechstunden ab: unter primitiven Bedingungen, ehrenamtlich und ohne Behandlungskosten für die Patienten. Sie sahen die Not und sie sahen die Notwendigkeit zu handeln, da sich die medizinische Versorgung der Menschen sonst noch weiter verschlechtern würde.

Mit ihrem Plan, die kleine Ambulanz zu einem Medical Center im Sinne einer großen Poliklinik aufzubauen, fanden sie in den Hanauer Medizinerinnen Dr. Stefanie Keilig und Dr. Martina Scheufler engagierte Verbündete. Damit war der Grundstein für das Medical Center gelegt - über Sprach- und Ländergrenzen hinweg. Doch bis zur Eröffnung gab es eine Fülle an Vorbereitungen, Auf- und Umbaumaßnahmen zu leisten. Die Räumlichkeiten für das Medical Center fanden sich „wie von göttlicher Hand gelenkt“ - so haben das Ärzte vor Ort empfunden.

Abends, wenn sie ihren Dienst im Städtischen Krankenhaus beendet hatten, hielten die Mediziner in einem provisorisch eingerichteten Raum des Gemeindehauses Sprechstunden ab.



Gynäkologischer Untersuchungsstuhl und EKG, 2009

Ende 1999 konnte die Gemeinde das in kommunistischer Zeit enteignete, alte Gemeindehaus gegenüber der Kirche zurückkaufen und schrittweise renovieren. Das Gustav-Adolf-Werk hat den Kauf finanziert. Der Aufbau des Medical Center wurde das zentrale Projekt der Medizinhilfe Karpato-Ukraine. Im April 2000 fuhr Dr. Martina Scheufler zusammen mit sieben Technikern - Elektroinstallateure, Computer- und Röntgentechniker - und mit zwei 40 Tonnen LKW, beladen mit medizinischen Hilfsgütern, nach Munkács.

Innerhalb weniger Tage und Nächte gelang es dem Team, die 150 m² große Ambulanz auszustatten: mit vernetzten PC-Arbeitsplätzen, Druckern, einer Siemens-Röntgenanlage mit Steuerung, einer Dunkelkammer mit Filmentwicklungsmaschine, vier Untersuchungs- und Behandlungsräumen, einem Anmelde- und Wartebereich, einem Labor sowie einem kleinen Verwaltungsbüro mit sämtlicher Technik - vor allem mit dem ersten Internetanschluss, der die Kommunikation wesentlich vereinfachte.

So konnte das Christian Medical Center im Sommer 2000 dann offiziell seinen Dienst aufnehmen. Damit war der erste wichtige Meilenstein erreicht, nämlich eine moderne medizinische Versorgung der Menschen nach westlichem Qualitätsstandard. Was das Medical Center neben dem hohen medizinischen Niveau vor allem kennzeichnet, ist die menschenwürdige Behandlung der Patienten, unabhängig davon, ob sie die Leistungen bezahlen können oder nicht. Mit diesem Profil ist das Medical Center in der gesamten Karpato-Ukraine bis heute einzigartig.



Rohbau oberes Stockwerk im Medical Center, Arbeitsgruppe aus Hanau, 2004 (oben)

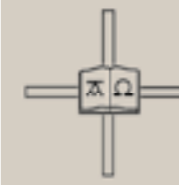
Installation der Klimaanlage, auch die Ärzte helfen mit, 2004 (mitte)

Pfarrer Dr. Schlosser spricht mit Pfarrer Laszlo Toth im Medical Center, 2005 (unten)

2004
Erweiterung des Medical Center durch Aufstockung des Dachgeschosses

2005
Einzige gemeinsame Reise von Pfarrer Dr. Schlosser mit Dr. Keilig und Dr. Scheufler nach Munkács

Ein neues Dach für die Hilfe



Mit dem Ruhestand von Pfarrer Dr. Schlosser reduzierte die neue Kirchenleitung in der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde sukzessive ihre Unterstützung für die Hilfsprojekte in Munkács. 2004 stellte sie die Transporte gänzlich ein. In der Diaspora-Stiftung hat die Medizinhilfe dann ab 2005 ein neues kirchliches Dach gefunden. Mit dem neuen Träger konnten die medizinischen Hilfsgütertransporte und das Medical Center nachhaltig für die Zukunft gesichert werden. Die Diaspora-Stiftung, gegründet 1995 von Hans G. Vogelsang, Bankdirektor i.R. und Pfarrverwalter, zusammen mit dem Rechtsanwalt Eckehard Leo, ist von der Notwendigkeit überzeugt, das Engagement fortzuführen. Die Stiftung ist Teil des Gustav-Adolf-Werks, dem ältesten evangelischen Hilfswerk in Deutschland, und fördert unter anderem Projekte in Osteuropa. Alle Spenden kommen zu 100% den betroffenen Menschen zugute.



Meilenstein in der Diagnostik: Ein CT für das Medical Center

2003: „Wir träumen von einem Computer-Tomographen“, 2004: Starkstrom wird installiert, 2006: Hightech trifft in Munkács ein. Die Geschichte, die dahinter steht, klingt unglaublich – und sie ist es auch. Bereits in den ersten Jahren nach seiner

onsarbeiten im Medical Center auch einen Starkstromschrank eingebaut“, erzählt sie rückblickend. Und dass dieser recht bald zum Einsatz kam, war wie so oft in der Geschichte der Medizinhilfe Karpato-Ukraine Menschen zu verdanken, die sich von dem Projekt überzeugen ließen, die schnell und unbürokratisch helfen wollten: In diesem Fall war es Prof. Dr. Ing. Erich R. Reinhardt, seinerzeit Bereichsvorstand Medical Solutions von Siemens in Erlangen, der diesen Traum Wirklichkeit werden ließ. Siemens spendete einen modernen Spiral-Computertomographen, gebraucht, aber voll funktionsfähig und auf modernem Stand der Technik.

Mit einem Wert von 190.000 Euro lag die Spende in einer Größenordnung, wie sie auch für einen Weltkonzern nicht alltäglich ist. Die Herausforderung bestand nicht nur darin, dieses wertvolle Gerät sicher von Erlangen in die Ukraine zu bringen. Denn mit dem CT allein war es nicht getan: Weitere Komponenten, die ein solch hochmodernes medizinisches System erst funktionsfähig machen, mussten erst noch organisiert werden. Dazu gehörte eine Laserkamera zum Ausdrucken der CT-Filme genauso wie der extra gefederte Transport, die fachgerechte Inbetriebnahme und regelmäßige Wartung. Kostenpunkt: insgesamt rund 50.000 Euro. Dank Siemens sowie zahlreichen Sponsoren und Helfern aus Deutschland war es gelungen, die Kosten auf 14.000 Euro zu reduzieren. Im März 2006 ist es dann soweit: Mit einem Lastwagen, allerlei technischem Equipment und dem Know-how der Helfer kommt das CT wohlbehalten in Munkács an – ein Autokran hievt es schließlich vor den vorbereiteten Raum im Medical Center.

Eröffnung hatte sich das Medical Center schneller weiterentwickelt, als die Initiatoren dies voraussahen. Nun träumte das engagierte Ärzteteam davon, die diagnostischen Möglichkeiten zu erweitern, um vorwiegend Tumorerkrankungen, Schlaganfälle, aber auch Bandscheibenvorfälle früher erkennen zu können und damit die Heilungschancen für die Patienten zu verbessern.

„Martina, wir träumen von einem CT“, sagten sie zu Dr. Martina Scheufler, wohlwissend, dass dieser Wunsch sehr schwer zu realisieren sein würde. „Obwohl wir 2004 noch keinen Anhaltspunkt hatten, ob wann und geschweige denn woher wir ein CT bekommen würden, haben wir im Zuge von Elektroinstallati-



Michael Nikolajenko „Micha Siemens“ bei der Endabnahme des CT



Installation der Klimaanlage für das CT

Die Bilanz: Stoßgebete und Adrenalinschübe, große Erleichterung und unendliche Freude bei allen Beteiligten. Denn das CT bedeutet einen Quantensprung in der Diagnostik, der vielen Fachrichtungen im Medical Center und den umliegenden Kliniken zugute kommt. Selbst die Universitätsklinik aus dem 50 Kilometer entfernten Ushgorod überweist Patienten mit schwieriger Tumordiagnostik ins Medical Center und behandelt sie dann auf Basis der Ergebnisse. Im April 2007 spendete das St. Vinzenz-Krankenhaus in Hanau einen gebrauchten CT-Injektor. Durch den Einsatz von Kontrastmittel wird die CT-Diagnostik noch weiter verbessert. Man muss es sich bildlich vor Augen halten, um das Unglaubliche zu begreifen: In einer der ärmsten Regionen Europas, der Karpato-Ukraine, steht eine der modernsten Computertomographie-Einheiten. Bis heute.

Mit einem Wert von 190.000 Euro lag die Spende in einer Größenordnung, wie sie selbst für den Weltkonzern Siemens nicht alltäglich ist.

Das CT ist installiert – die Spende von Siemens Erlangen hat ihr Ziel erreicht!



Dr. Pál Oroszi, Dr. Martina Scheufler, Prof. Dr. Erich R. Reinhardt, Siemens Erlangen, Dr. Irina Wittenberger und Markus Mees bei der Detailplanung im Dezember 2005



Ein Schaltschrank für das CT wird installiert, ohne dass ein CT in Aussicht ist! (2004)



Die Hanauer Gruppe entlädt das CT mit Zubehör, 2006



35 Stunden nach der Abfahrt aus Hanau. Alles entladen; die Arbeitscrew aus Hanau und Frankfurt – alle Profis arbeiten ehrenamtlich – ist müde und glücklich



Das CT steht provisorisch

Endlich sehen: 1.500 Brillen aus Hanau



Eine Idee, ein Aufruf, ein überwältigendes Ergebnis: Der Hanauer Optiker Gotthard Klassert war von den Erfolgen der Medizinhilfe Karpato-Ukraine in Munkács so begeistert, dass er sich mit einem eigenen Projekt engagierte. Er rief die Hanauer Bürger dazu auf, ihre Brillen zu spenden, die sie nicht mehr brauchten. Daraufhin sind innerhalb weniger Wochen rund 1.500 Sehhilfen in allen Sehkraften, Größen und Formen bei Klassert & Seeliger eingetroffen.

Der Gemeindesaal wird zum Optikerbereich, innerhalb von zwei Tagen erhalten rund 500 Patienten eine Brille

Sie wurden gereinigt, vermessen und katalogisiert. Till Schneider und Esther Schilling, zwei Augenoptiker, machten sich im Oktober 2009 auf den Weg nach Munkács: 1.500 Brillen, ein Autorefraktometer und andere Werkzeuge zur Brillenanpassung im Gepäck. Begleitet wurden sie unter anderem von den Unterstützern der Medizinhilfe Karpato-Ukraine Dr. Stefanie Keilig, Lions Club Main-Kinzig, und Rainer Urban, Lions Club Köln-Stadtwald. Wie sehnlichst viele Menschen in Munkács mit Fehlsichtigkeit auf ihre Ankunft warteten, zeigte der riesige Ansturm.

Für die Menschen – viele leben unterhalb der Armutsgrenze – ist die Sehbehinderung ein zusätzliches soziales Stigma

Im Gemeindesaal der Reformierten Gemeinde hatten sich vorwiegend ältere Menschen eingefunden, für die eine Brille unerschwinglich ist, weil sie dafür eine ganze Monatsrente aufbringen müssten. Zwei Tage lang arbeitete das Team fast rund um die Uhr, um allen Bedürftigen die richtige Brille anzupassen. So fanden rund 500 Hanauer Brillen einen neuen, überaus glücklichen und dankbaren Besitzer. Denn für die Menschen – viele leben unterhalb der Armutsgrenze – ist die Sehbehinderung ein zusätzliches soziales Stigma. Damit auch alle restlichen Brillen bei Bedarf zum Einsatz kommen können, hat der Lions Club Köln-Stadtwald die finanziellen Mittel zur Anschaffung eines Refraktometers für Munkács zur Verfügung gestellt.

Der einzige Kran in Munkács, der das CT heben konnte, wurde vom Oberbürgermeister kostenfrei bereitgestellt



Entladen des CT-Ringes mit 1500 kg Gewicht

